

Menopausaler Übergang

Hormontherapie kann depressiven Verstimmungen vorbeugen

Das Risiko, in der Perimenopause Symptome einer Depression zu entwickeln, konnte in einer randomisierten Studie durch eine Hormontherapie reduziert werden.

— In der Peri- und frühen Postmenopause steigt das Depressionsrisiko um den Faktor zwei bis drei. Es wird vermutet, dass die extremen Östradiolsschwankungen während der Perimenopause zu dieser Risikosteigerung beitragen. Gestützt wird diese Hypothese durch eine randomisierte Studie mit 172 Frauen, die im mittleren Alter von 51 Jahren in der Peri- oder frühen Postmenopause und euthym waren. 86 wurden zwölf Monate lang mit transdermaleme Östradiol (0,1 mg/d) und intermittierend mit oralem mikronisiertem Progesteron (alle drei Monate 200 mg für zwölf Tage) behan-



Mit Hormonen aus dem Stimmungstief?

delt, die übrigen Frauen erhielten eine zweifache Placebobehandlung. Alle zwei Monate wurden die Teilnehmerinnen

nach depressiven Symptomen auf der Center for Epidemiologic Studies-Depression Scale (CES-D) gefragt. Der CES-D-Score reicht von 0 bis 60, von relevanten depressiven Symptomen wird bei Werten über 16 ausgegangen.

In der Placebogruppe hatten 32% der Frauen bei mindestens einem Untersuchungstermin einen CES-D-Score > 16. Unter der Hormontherapie war das nur bei 17% der Fall. Das adjustierte Risiko der unbehandelten Teilnehmerinnen lag damit mehr als doppelt so hoch.

Ein signifikant positiver Effekt der Hormontherapie – unabhängig von der Anwesenheit klimakterischer Beschwerden – auf die Stimmungslage war nur bei Frauen in der frühen Perimenopause nachzuweisen.

—
bs

▪ Gordon JL et al. JAMA Psychiatry 2018, online 10. Januar 2018

Nach Aortenklappenersatz

Depression verschlechtert Prognose

Eine Depression ist bei Patienten, die sich einer Aortenklappenintervention unterziehen, kein gutes Zeichen: Die Sterberate im ersten Jahr nach dem Eingriff ist um das Zwei- bis Dreifache erhöht.

— Herzkrankte haben bekanntlich eine relativ schlechte Prognose, wenn sie zusätzlich unter einer Depression leiden. Als Gründe werden eine schlechte Compliance, ein ungesunder Lebensstil, aber auch proentzündliche Auswirkungen einer überaktiven Stressachse diskutiert.

Dass auch Patienten mit Herzklappenersatz deutlich früher sterben, wenn sie zusätzlich trübe gestimmt sind, ha-

ben nun Forscher vom Jewish General Hospital in Montreal gezeigt. Teilnehmer der sog. FRAILITY-AVR (Frailty Aortic Valve Replacement)-Studie waren 1.035 Menschen mit einem Durchschnittsalter von 81 Jahren, die sich einer TAVI oder einer Op. zum Klappenersatz unterzogen. Erfasst wurde eine Depression mit einer Kurzversion der „Geriatric Depression Scale (GDS)“. Die GDS besteht in dieser Form aus fünf Fragen, etwa „Fühlen Sie sich hilflos/gegangelt/wertlos/unzufrieden?“. Werden mindestens zwei Fragen bejaht, wird von einer Depression ausgegangen.

Zu Beginn der Studie und zum Zeitpunkt des Eingriffs zeigte knapp ein

Drittel der Befragten Hinweise auf eine Depression, nur 89 (9%) hatten jedoch eine Depressionsdiagnose. Einen Monat nach dem Eingriff waren 7,4% der Patienten mit depressiven Symptomen gestorben, aber nur 3,0% der Patienten ohne Anzeichen einer Depression. Wurden Alter, Geschlecht, Begleiterkrankungen und Gebrechlichkeit berücksichtigt, lag die Sterberate bei den Depressiven immer noch etwa doppelt so hoch (Odds Ratio, OR = 2,2). Eine depressive Stimmung erwies sich sogar als einziger unabhängiger Faktor für das vorzeitige Ableben.

—
mut

▪ Drudi LM et al. JAMA Cardiol, online 17. Januar 2018